

**PREIS FÜR SCHAUSPIELKUNST  
AN BJARNE MÄDEL 2019** Dr. Michael Kötz



Es war ein besonderer Tag damals. Paul Kuhn wurde 40, Al Jarreau 28, Liza Minelli 22 – und er fing an bei Null. Es ist der 12. März 1968, weltweit brechen Studentenunruhen aus und im beschaulichen Hamburger Vorort Reinbek macht auch er einen ersten wirkungsvollen Schrei. Die Welt begrüßt ein Baby, das 51 Jahre später hier zwei Riesenkinos gleichzeitig füllt, weil ihn alle sehen wollen. Unbedingt sogar. Meine Damen und Herren – da ist er und wir freuen uns sehr darüber: Bjarne Ingmar Mädel!

Reinbek 1968, das ist gesichert, sein Abitur hat er aber dann in Friedberg in Hessen gemacht. Und weil Bjarne keine Lust auf Wehrdienst gehabt hätte, sei er nach Amerika abgehauen. Das kann ja so nicht stimmen. Aber kurz mal Bauarbeiter in Kalifornien sei er dann schon gewesen, habe sich wohl aber auch als Student an der University of Redlands eingetragen für Weltliteratur. Wie auch immer: mit 17 heißt es an anderer Stelle, habe er einen Sommer lang im Hamburger Hafen gejobbt, dann aber sei er in Erlangen aufgetaucht, wo er Theaterwissenschaften und Literatur studiert habe.

Vielleicht muss man doch zur Erklärung einfügen, dass sein Vater Bauingenieur ist und viel unterwegs war, wie Bjarne Mädel erzählt, auch in Afrika zum Beispiel. „Da bin ich ihm hinterher“, erzählt er weiter, „habe ihn dort besucht und wollte bleiben. Fremdes Land, Hitze, Palmen, Schwimmbad, mit 14 fand ich das aufregend“. Nach der Schule in Deutschland hat Bjarne Mädel dann zwei Jahre in Kalifornien gelebt und studiert. Ob er nach Hollywood wollte, wird er gefragt. „Nee, ich wollte Schriftsteller werden“, sagt er, „ich las erst einmal alle großen Russen, Dostojewski und so, dann alle großen Deutschen und schließlich die Amis. Ich wollte Geschichten sammeln und habe das dann auch in verschiedenen Jobs getan. So war ich unter anderem auch für ein paar Wochen Putzmittelvertreter.“ Oder eben auch mal Bauarbeiter. Bjarne Mädel hat übrigens, um die wenigen persönlichen Dinge auch mitzuteilen, die es über ihn öffentlich gibt, eine Schwester, die seit über 20 Jahren in den USA lebt, mit fünf Kindern auf einer Farm in Oregon, „leicht andere Lebensinhalte als ich also“, sagt er.

1992, da war er 24, treffen wir ihn dagegen in Potsdam an der Hochschule für Film und Fernsehen. Hier hat er sich zum Schauspieler ausbilden lassen. Das ist auf jeden Fall auch ein Fakt. 1996 ist er fertig. Das Volkstheater Rostock nimmt ihn, den 28-Jährigen, und kann ihn drei Jahre halten. Sein schönstes Erlebnis aus dieser Zeit?, wird er gefragt. Das sei in Rostock gewesen, erzählt er. „Da hatte ich mein erstes Engagement, großes Haus, 600 Plätze – und dann sitzen nur 18 drin. Ich glaube, ab 20 mussten wir spielen. Zur Pause sind fünf gegangen, da haben wir uns gefragt, spielen wir noch zu Ende oder gehen wir mit den 13 jetzt ins Kino. Das war zermürend“. Mädel ist dort wieder weg, wieder zurück in Hamburg, nein, nicht im Hafen, sondern als Mitglied im Ensemble des Schauspielhauses Hamburg, bis 2005.

Aber auch das war ihm nicht genug. Weshalb er 2004 in der Fernsehserie „Stromberg“ auf ProSieben erscheint, einer Doku-Soap, eine preisgekrönte Serienkomödie unter der Regie von Arne Feldhusen und Andreas Theurer, in der improvisiert wird, was das Zeug hält. Und einer mit Schweißflecken und merkwürdigen Krawatten, den sie Ernie nennen nach dem Vorbild der „Sesamstraße“, der zu Depressionen neigt und zu Wutanfällen und bei all dem einen faszinierend-schillernden Charakter verkörpert, bringt sich zum ersten Mal bundesweit ins Gespräch: Ernie alias Bjarne Mädel ist da. Den Drehbuchautor von Stromberg Ralf Husmann animiert sein herausragendes Können dazu, ihm eine eigene Comedy-Serie auf

den Leib zu schreiben, die 2009 ausgestrahlt wird: „Der kleine Mann“, eine Satire auf die Sehnsucht, unbedingt berühmt zu werden, die Bjarne Mädel die ersten Nominierungen für den Bayerischen Filmpreis und den Deutschen Comedypreis einbringen.

Zur selben Zeit beginnen auch die Dreharbeiten und dann erste Ausstrahlungen einer weiteren Serie, die ihn berühmt machen wird in Deutschland und die Sie heute noch jede Woche in Wiederholungen genießen können. Die Rede ist von „Mord mit Aussicht“, von der es 39 Folgen von je 50 Minuten geben wird, nach einer Idee von Marie Reiners, in der in dem Örtchen Hengasch in der Eifel eine Kriminalkommissarin, gespielt von Caroline Peters und einen Mitarbeiter namens Schaeffer gibt, gespielt von Bjarne Mädel. Der ist eine Seele von Mensch, rührender Ehemann und latent tollpatschiger Polizist aus Leidenschaft. Er spielt als spiele er das keine Sekunde lang, sondern sei einfach so einer wie dieser Schaeffer. So zu spielen, als spiele er gar nicht – das wird zum Markenzeichen dieses Schauspielers. Man könnte wetten drauf: In den sieben Jahren der Ausstrahlung hätte man ihm als Kommissar nicht nur in der Eifel jederzeit vom merkwürdigen Treiben der Nachbarn, „Sie müssen da mal nachschauen, Schaeffer“, erzählt. „Mord mit Aussicht“ wird jedenfalls immer beliebter, läuft im Hauptprogramm der ARD, aber auch in Österreich, ja, sogar in Italien, „Un Commissario in Campagna“, oder in Estland. Als Bjarne Mädel aussteigt, weil die Serie jetzt so lieblos gemacht werden würde, wie er der Zeitung sagt, womit sich die Erfinderin der Serie Marie Reiners solidarisiert, ist es auch bald vorbei damit. Hat er sie also heimlich eigentlich zusammengehalten?

Denn seit 2011 ist Bjarne Mädel zu einer Art Superstar der deutschen öffentlich-rechtlichen Serien geworden. Aber bevor ich davon spreche, will ich nicht vergessen, darauf hinzuweisen, dass das Serienmachen das Wirkens dieses Schauspielers ja keineswegs umfasst. In 34 Spielfilmen hat er bis heute mitgewirkt. 2006 in „Die Könige der Nutzholzgewinnung“ spielt er die Hauptrolle in einer Komödie um einen Holzfällerwettbewerb, 2007 die Hauptrolle in „Partnertausch“ von Thorsten Schmidt und den Max in „Meine schöne Bescherung“ von Vanessa Jopp, 2008 in „Die Schimmelreiter“ von Lars Jessen, 2012 in „Schief gewickelt“ von Lars Becker, 2014 ist er noch einmal der Ernie in „Stromberg – Der Film“, der den Serienerfolg ins Kino bringen will, wo er tatsächlich mit über einer Million ZuschauerInnen prächtig funktioniert. Bjarne Mädel ist bei „Beste Freunde“ dabei und 2015 bei „Mord mit Aussicht“, wo unter der Regie von Jan Schomburg der Serie ein finales Kinodenkmal gesetzt wird. Vermutlich aber war Bjarne Mädel ganz froh, dass es vorbei ist. Wer in einer Rolle berühmt wird, trägt auch die Last, sie wieder loswerden zu müssen. „24 Wochen“ heißt der Film in der Regie von Anne Zohra Berrached, den wir hier auf der Insel gezeigt haben und in dem Mädel neben Julia Jentsch in einer Rolle glänzt, die so gar nichts mit dem Komödiantischen zu tun hat, für das er berühmt wurde. Hier ist er ein junger Ehemann, der entscheiden muss, ob er mit seiner Frau ein Kind zur Welt bringen will, das mit dem Down-Syndrom zur Welt kommen wird. Ein preisgekrönter Beitrag der Berlinale, bei dem das Kabarettistische klug im Hintergrund Revue passiert – aber als Beruf seiner Frau Astrid, dem er nur zuschaut. 2016 wird Bjarne Mädel in der Hauptrolle von „Wer aufgibt ist tot“ von Stephan Wagner zum Handelsvertreter Lohmann, der angetrunken mit seinem Auto in einem Tunnel verunglückt – und die letzten Sekunden seines Lebens als Rückblick erlebt. Auch diesen großartigen Film haben wir Ihnen hier auf der Insel präsentiert. Es ist ein Film, in dem die komödiantischen Elemente, für die Bjarne Mädel berühmt ist, wie in einem Rückblick noch einmal auftauchen dürfen. Mädel spielt in vielen Filmen in den letzten Jahren, in „Wellness für Paare“ zum Beispiel oder in Andreas Dresens „Timm Thaler oder Das verkaufte Lachen“, in „Magical Mystery oder: Die Rückkehr des Karl Schmidt“ von Arne Feldhusen, in dem Jugendfilm „Es war einmal Indianerland“ oder in Andreas Dresens großartigem „Gundermann“, dieses Jahr hier zu sehen, oder „Was uns nicht umbringt“, ebenfalls im Programm. Sie konnten ihn letztes Jahr erleben in „1000 Arten Regen zu beschreiben“ von Isabel Prahl, wo Bjarne Mädel in der Hauptrolle den Vater spielt, der ratlos und machtlos zusehen muss, wie sein 18-jähriger Sohn sein Zimmer und den Bildschirm nicht mehr verlässt. Und Sie werden ihn gleich erleben in „25 km/h“ von

Markus Goller, in dem er als Bruder von Lars Eidinger – und dies wahrhaftig brüderlich kongenial – mit dem Moped durchs Land zieht, durch ein Deutschland von seiner witzigen Seite, als gutmütiger Bruder, der daheim geblieben war und Tischler wurde in Löchingen und sich klein fühlt neben dem weltgeriesten Bruder und zugleich doch der eigentliche Held ist. Bjarne Mädel hat nebenbei auch bei fast 30 Hörspielen mitgewirkt, hat den Ernst-Lubitsch-Preis gewonnen und den Deutschen Schauspielpreis, den Grimme-Preis – und ganz am Anfang auch den „Förderpreis für Schauspielstudenten des Bundesministers für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie“ und zwar für seine darstellerischen Leistungen in „Die Kannibalen“ von George Tabori – aber das wurde nichts mit dem Theater. Schade fürs Theater, gut für uns.

Und weil ich ja weiß, dass Sie auch das wissen wollen, sei ergänzt, dass es ihm gut geht, glücklich liiert mit einer gebürtigen Französin, für die er, wie berichtet wurde, der Liebe wegen 2006 von Hamburg nach Berlin ging, was ein gewaltiges Opfer gewesen sei, wie es heißt. Wieso?, wird er gefragt, was er denn in Berlin vermissen würde? „Den norddeutschen Humor“, sagt er. Ein Freund habe ihm mal eine Szene aus dem Berliner Schillertheater erzählt, der damals dort Regieassistent war. In der ersten Reihe habe ein Mann gesessen und der nölte die ganze Zeit rum: „Och, dit jeht doch nich, nee, jetzt kommt der ooch noch, also, wat is’n dit hier?“ Bis einer von hinten aufstand und brüllte: „Sie da vorne, dass dit scheiße ist, dit sehn wa selber!“ In Norddeutschland, erzählt Bjarne Mädel dagegen ginge das so: „Ingrid Andree spielt ‚Die Stühle‘ von Ionesco. Da gibt es eine Stelle, wo immer mehr Stühle auf die Bühne gestellt werden, und sie sagt: Stühle, Stühle, ich brauche mehr Stühle. Da steht ein älterer Herr in der dritten Reihe auf und sagt sehr höflich: „Frau Andree, hier werden gleich zwei frei.“

Vor ein paar Wochen, meine Damen und Herren, am 31. Mai, erschien auf Netflix eine neue deutschsprachige Serie namens „How to Sell Drugs Online (Fast)“ – und in der erklärt der Dealer Buba den Kids mal wie das geht. Ich fürchte, sie werden es ihm glauben. Schließlich ist Bjarne Mädel dieser Buba. Reden wir also noch einmal vom Serienmachen. Und ich erinnere mich noch gut, wie ich ihn selber zum ersten Mal auf dem Bildschirm als diesen Schotty sah und ich weiß noch, dass ich außer Stande war, wieder weg zu schalten. Denn dieser „Tatortreiniger“ war ein Novum. Eine Figur wie wirklich aus dem Leben gegriffen, jedenfalls, wie man sich das Leben wünscht, wenn es witzig und klug zugleich sein soll und die Verhältnisse buchstäblich von unten aufrollt. Ein Lob, ein Riesenlob der Autorin Mizzi Meyer, die eigentlich Ingrid Lausund heißt und Regisseurin und Theaterautorin ist. Ein Lob auf Arne Feldhusen, den Regisseur. Aber genial und ohne Beispiel war das, was Bjarne Mädel hier leistete. Dass er stets so spielte, als könne das unmöglich nur gespielt sein, sagte ich schon. Dass er dies aber in kammerspielartigen Szenen lückenlos durchhielt, das war und ist einfach großartig. Und dass er es schaffte, in ein und demselben Satz zugleich naiv, ja ein bisschen blöd und hintergründig höchst klug und clever zu wirken, das, glaube ich, macht ihm keiner nach. Als die Serie vom NDR im Dezember 2011 gestartet wurde, gab es übrigens kaum ZuschauerInnen. Aber im Netz via Facebook und Twitter wurde dieser „Tatortreiniger“ rasch zum Hype, ja, zum Geheimtipp unter jungen ZuschauerInnen. Ich glaube, meine Söhne kennen jede Folge. Dieser Bjarne Mädel erschien und scheint ihnen nämlich einer von ihnen zu sein. Sie lieben ihn dafür, dass er in allem, was er macht, zugleich auch einen neuen Typ Mann verkörpert: einen, der keinen Herrschaftsanspruch erhebt, einen, der jederzeit auch über sich selber lachen könnte, der es nicht nötig hat, sich stärker zu geben als er ist, der kein Heldentum braucht, um ein Held zu sein – ein Held der Situationen, die er – zumindest als Schauspieler – beherrscht wie kaum ein anderer. Ob er das damals in Hamburger Hafen gelernt hat? Oder in Kalifornien an der Hochschule? Oder doch in Potsdam? Oder einfach ob es einfach angeboren ist, von damals im März 1968?

Meine Damen und Herren, wir sind stolz und freuen uns sehr, ihm jetzt unseren diesjährigen „Preis für Schauspielkunst 2019“ überreichen zu dürfen – bitte begrüßen Sie mit mir auf der Bühne – Bjarne Mädel!